



120 JAHRE
GREGOR-MENDEL-HAUS
1896-2016







Johann Gregor Mendel

Kurzer Abriss der wichtigsten Eckpunkte im Leben Gregor Mendels. Indirekte Kontakte zur BOKU, als Lehrer der späteren BOKU-Professoren Adolf Friedrich und Josef Liznar an der Staatsoberrealschule in Brünn/Brno.

Gregor-Mendel-Haus (Liebig-Trakt)

Knappe Hinweise zum Bau und der 120-jährigen Geschichte.

Der neue Standort Türkenschanze in der Presse

„Abwehrkampf“ der Wiener Presse, in erster Linie der Redakteure der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung, gegen den Standort Türkenschanze.

Erich Tschermak-Seysenegg und Gregor Mendel

Nach einem ersten Denkmal in Brünn 1910 folgte 1935 eine Initiative Tschermaks, auch in Wien ein Denkmal zu errichten, die aus Geldmangel scheiterte. Ein weiterer Versuch wurde zu Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr ausgeführt. Umgesetzt wurden von Tschermak Blumenarrangements zur Illustrierung der Mendelschen Gesetze.

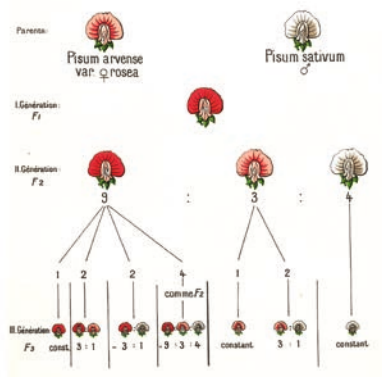
Josef Franz Riedl und die Mendel-Gruppe

Die Nationalsozialisten versuchten, die Lehre Gregor Mendels für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Der Bildhauer Josef Riedl gewann 1943 einen Wettbewerb und begann mit dem Entwurf einer Mendel-Gruppe. Auch eine Schablone wurde angefertigt und im Linné-Park aufgestellt. Über ein Tonmodell und einen Gipsabdruck kam auch dieses Vorhaben nicht hinaus.

JOHANN GREGOR MENDEL



Diagramme du mode extérieur d'hérédité en cas de formation d'un Nouvel hybride Mendélien dominant.



Am 22. Juli 1822 wurde Gregor Mendel in Heinzendorf/Hynčice geboren. Er wurde auf den Namen Johann getauft. Er hatte noch zwei Schwestern, die ältere Veronika und die jüngere Theresia.

Nach der Volksschule in Heinzendorf kam Mendel im Herbst 1833 in die dritte Klasse der Piaristen-Hauptschule in Leipnik/Lipnik. Ein Jahr später trat Mendel in das sechsklassige Gymnasium in Troppau/Opava ein. Durch mehrere aufeinanderfolgende Schicksalsschläge waren die Eltern nicht mehr in der Lage, ihren Sohn weiter zu unterstützen. Johann war gezwungen, für sich selbst zu sorgen. Er absolvierte auch einen Lehrkurs für Schulkandidaten und Privatlehrer an der Kreishauptschule und verdiente seinen Lebensunterhalt größtenteils als Privatlehrer. Seine Schwester Theresia verzichtete auf einen Teil ihres Erbes, um ihren Bruder zu unterstützen.

Zu Pfingsten 1839 erkrankte Mendel infolge der Anstrengungen des vergangenen Jahres und begab sich in häusliche Pflege. Im Herbst kehrte er ohne Nachprüfung aber wieder in die zweite Humanitätsklasse zurück (= die 6. Klasse). Am 7. August 1840 beendete Mendel das Gym-

nasium in Troppau. Im Herbst inskribierte er die sogenannte „Philosophie“ (= obere Klassen des Gymnasiums) in Olmütz/Olomouc.

Weiterhin sorgte er für seinen Unterhalt größtenteils selbst. Infolge dieser Anstrengungen erkrankte Mendel abermals und musste den ersten Jahrgang wiederholen.

1843 beendete Mendel den zweiten Jahrgang der Philosophie in Olmütz. Mit einem Empfehlungsschreiben seines ehemaligen Lehrers Professor P. Friedrich Franz ausgestattet und nach einer Probepredigt wurde Mendel in das Augustinerkloster St. Thomas in Altbrunn aufgenommen und am 9. Oktober als Novize eingekleidet. Er erhielt den Ordensnamen Gregor.

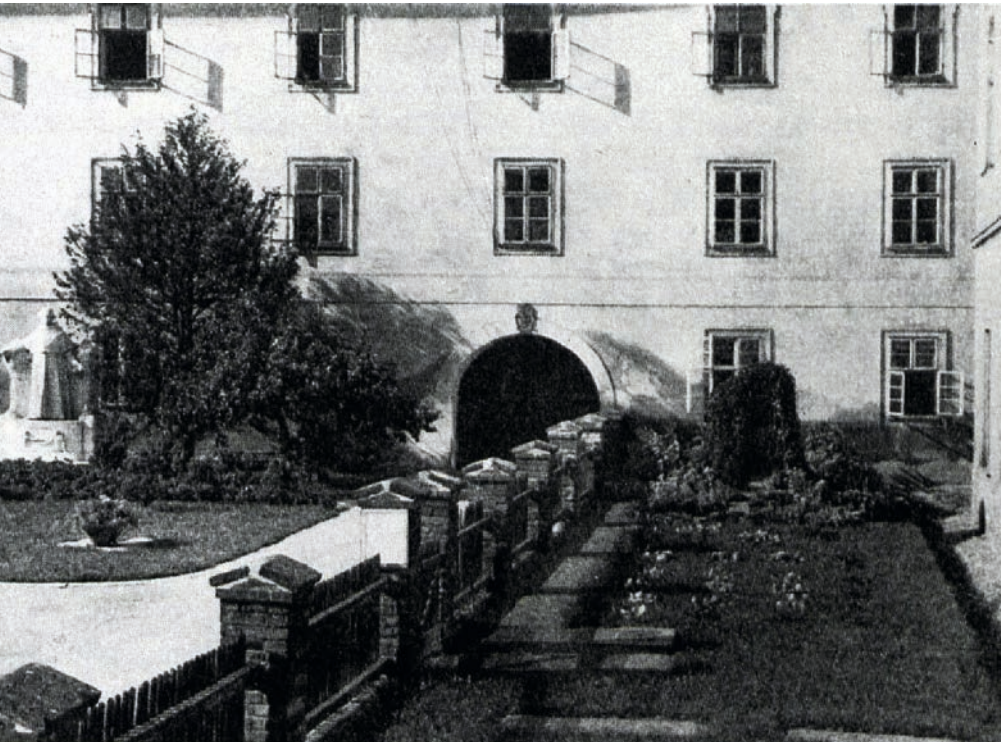
An der Brünner Theologischen Lehranstalt begann er 1845 sein Theologiestudium. Am 26. Dezember 1846 legte Mendel sein Ordensgelübde ab und wurde am 6. August 1847 zum Priester geweiht. Der Abschluss des Studiums der Theologie erfolgte am 30. Juni 1848. Mendel besuchte zusätzlich auch Vorlesungen über Landwirtschaftslehre und arabische Sprachen.

Mit dem Seelsorgedienst begann er beim Pfarramt des Klosters in Altbrunn. Für diese Tätigkeit zeigte er sich wenig geeignet und wurde daher von Prälat Napp enthoben.

1850 erfolgte ein Wechsel nach Znaim als supplierender Gymnasiallehrer ohne Lehramtsprüfung. Mendel suchte im April um Zulassung zur Lehramtsprüfung an.

Nach Klausurarbeiten und mündlichen Prüfungen im August erhielt er ein Zeugnis, laut welchem „der Kandidat den gestellten Anforderungen nicht entspricht“. Von 1851 bis 1853 war er als außerordentlicher Hörer an der Universität Wien. Er besuchte u. a. die Vorlesungen aus Experimentalphysik bei Christian Doppler und aus Morphologie und Systematik der phanerogamen Pflanzen bei Eduard Fenzl. Bei Doppler war er auch Aushilfsassistent.

In den Jahren 1854–68 lehrte er als Supplent in der 1853 gegründeten Brünner Realschule die Fächer Physik und Naturgeschichte. Hier unterrichtete er u. a. die späteren BOKU-Professoren Adolf Friedrich und Josef Liznar. Die Jahre 1856–63 sind gekennzeichnet durch die Kreuzungsversuche an Erbsensorten. 1862 übernahm er die meteorologischen Beobachtungen



Mendels Versuchsgarten im Altbrünner Stift

in Brünn für die Zentrale der Meteorologischen Anstalt in Wien. Nach dem Abschluss der Pisum-Versuche 1863 legte er die dabei gewonnenen Ergebnisse in seiner klassischen Arbeit „Versuche über Pflanzenhybriden“ der Öffentlichkeit vor.

Ab 1866 Fortführung der Kreuzungsexperimente (Hieracium-Arten). Am 31. März 1868 wurde Mendel zum Abt des Augustinerklosters in Altbrunn gewählt. Im Klostersgarten wurde ein Bienenhaus für ca. 50 Bienenvölker gebaut (u. a. Kreuzungsversuche von zypriotischen mit einheimischen Bienen).

Als Prälat konnte er über den gesamten Klostersgarten verfügen und mit ganzer Hingabe pflanzen, bastardieren und okulieren.

Das letzte Jahrzehnt seines Lebens war gekennzeichnet durch den Kampf gegen das neue „Religionsfondgesetz“.

Am 6. Jänner 1884 verstarb Mendel um 1:30 Uhr in Brünn. Nach dem Begräbnis am 9. Jänner wurde der Leichnam in der Konventsgruft in Brünn beigesetzt. Das feierliche Requiem wurde von Leoš Janáček dirigiert.



BOKU Hauptgebäude, Bau 1896

GREGOR-MENDEL-HAUS

Am 15. Oktober 1872 erfolgte die Eröffnung der Hochschule für Bodenkultur. Die Landwirtschaftliche Sektion bezog das Palais Schönborn in der Laudongasse. Die k.k. Forstakademie blieb vorerst in Maria-brunn. Nach der Auflösung der k.k. Forstakademie im Juni 1875 wurde die Forstliche Sektion in der Reitergasse (heute Skodagasse) eingerichtet.

Während das Unterrichts- und Prüfungswesen stetig ausgestaltet wurde, blieb

die Raumfrage lange Zeit ungelöst. Nach zahlreichen Schwierigkeiten und langen Verhandlungen konnte diese mit dem Finanzministerium und dem Ministerium für Kultus und Unterricht 1894 erfolgreich abgeschlossen werden. Die maßgeblichen Stellen entschieden sich für einen Neubau in Ober-Döbling, an der Türken-schanze.

Im Herbst 1896 erfolgte schließlich nach einer Bauzeit von 17 Monaten (Bauentwurf



Kupferstich BOKU Hauptgebäude (Gregor-Mendel-Haus)



Türkenschanzpark und BOKU-Hauptgebäude (Gregor-Mendel-Haus)

Alois Koch) der Bezug des Hauptgebäudes und des Chemiegebäudes. Feierliche Eröffnung war am 5. Dezember 1896.

Am 11. Mai 1897 besuchte Kaiser Franz Joseph I. das neu errichtete Hochschulgebäude.

Im Ersten Weltkrieg wurden Teile des Hauptgebäudes in ein Reservespital umgewandelt.

Ab den 1930er Jahren kam es zu schweren Unruhen durch nationalsozialistische Studenten. Das hatte zur Folge, dass die



Hauptgebäude als Lazarett 1914

Hochschule im April 1934 ihre Autonomie verlor. Ein Bundeskommissär, dem der Rektor unterstellt war, wurde eingesetzt. Im Hauptgebäude wurde eine Polizeistation errichtet. Trotzdem gab es weitere Explosionsserien. Als Folge wurden strenge Zugangskontrollen eingeführt.

Der Zustand der Gebäude der Hochschule nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges war weniger schlimm als befürchtet. Ein geordneter Lehrbetrieb war trotzdem nicht möglich. Im Professorenkollegium wurde offen über die Schwierigkeiten (Studenten- und Lehrermangel) diskutiert, schließlich aber doch einstimmig beschlossen, das Semester am 28. Mai 1945 zu eröffnen.

1960 erfolgte schließlich nach einem Beschluss des Professorenkollegiums die Benennung des Hauptgebäudes nach Gregor Mendel, gleichzeitig wurde das Chemiegebäude in Justus von Liebig-Haus umbenannt.

Abschluss der Renovierungsarbeiten zum hundertjährigen Jubiläum der BOKU im Jahre 1972.

1978 wurden die Flügeltrakte zwischen Mendel- und Liebig-Haus verbunden, dadurch konnte zusätzlich Raum gewonnen werden.

Neuerliche Renovierung anlässlich „100 Jahre Gregor-Mendel-Haus“ und der 125-Jahr-Feier der Universität für Bodenkultur (1997).

Im Jahr 2014 Beginn umfangreicher Sanierungsarbeiten im Mendel- und Liebig-Haus. Service-Einrichtungen und Institute ziehen ins Ausweichquartier „Alte WU“.

Offizieller Startschuss zur Generalsanierung durch den Spatenstich in Anwesenheit von Bundesminister Mitterlehner.



Eingang Gregor-Mendel-Haus

LIEBIGTRAKT/JUSTUS VON LIEBIG

Im Bauentwurf von Alois Koch wurde das Chemiegebäude nach Anordnung des Unterrichtsministeriums vom Hauptgebäude getrennt projiziert und axial in die Mitte des nach rückwärts offenen Hofes des Hauptgebäudes gestellt.

1930/31 brachte ein Stockaufbau zusätzliche Räumlichkeiten, vor allem für das Institut für Milchwirtschaft und landwirtschaftliche Mikrobiologie.

Im Jahr 1978 wurde das Gebäude mit den Flügeltrakten des Gregor-Mendel-Hauses verbunden. Überlegungen dazu gab es bereits 1973. Umgesetzt wurde dieses Bauvorhaben schließlich von März 1977 bis Dezember 1978. Im Zuge der 2014 begonnenen Sanierung und Erweiterung

des Mendel-Hauses wurde auch die Aufstockung des Liebigtraktes zur Büronutzung durchgeführt.

Justus von Liebig wurde am 12. Mai 1803 in Darmstadt geboren (ab 1845 hessischer Freiherr). 1818 brach er seine Gymnasialausbildung in Darmstadt ab und wurde für zehn Monate Apothekerlehrling in Heppenheim. Ende 1819 begann er in Bonn mit dem Studium der Chemie bei Karl Wilhelm Gottlieb Kastner, ihm folgte er nach Erlangen. In Darmstadt erhielt Liebig ein Reisestipendium von Großherzog Ludwig I., für sechs Monate konnte er nach Paris gehen. Dort lernte er einflussreiche Chemiker wie Joseph-Louis Gay Lussac und Louis Jacques Thénard kennen. Am 21. Juni 1823 promovierte er mit

seiner Dissertation „Über das Verhältnis der Mineralchemie zur Pflanzenchemie“ in Erlangen. 1824 wurde Liebig auf Empfehlung Alexander von Humboldts zum a.o. Professor der Chemie an der Universität Gießen ernannt, bereits ein Jahr später wurde er ordentlicher Professor.

Auf Initiative von Max Pettenkofer wechselte Liebig 1852 an die Akademie und Universität in München. Hier erhielt er auf seinen Wunsch hin ein neues Laboratorium und die Zusage, dass man nicht mit seiner Lehrtätigkeit rechnen würde.

Seinem Wunsch entsprechend wurde er von der Leitung des Unterrichtslabors befreit und konnte sich so seinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen.

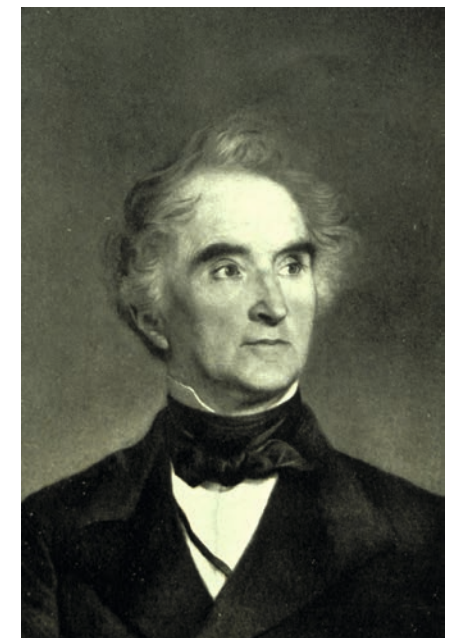
Im Februar 1865 lehnte er einen Ruf der preußischen Regierung an den Lehrstuhl für Chemie an der Berliner Universität ab und blieb in München. Die bayerische Regierung ernannte Liebig zum Regierungskommissar für die Weltausstellung 1867 in Paris.

Seine Leistungen für die Gestaltung des chemischen Unterrichts, seine Beiträge zur Theorie der organischen Chemie und die vielfachen praktischen Anwendungen der Chemie, speziell in der Landwirtschaft, begründeten seine international herausragende Stellung.

Liebig, einer der bedeutendsten Chemiker des 19. Jahrhunderts, starb am 18. April 1873 in München.



Innenhof des Gregor-Mendel-Hauses und Justus von Liebig-Hauses vor dem Umbau



Justus von Liebig

DER NEUE STANDORT TÜRKENSCHANZE IN DER PRESSE

Im Juni 1891 wurde eine Denkschrift vom Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur („Die Ausgestaltung der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien“) dem Unterrichtsminister überreicht. Die provisorische Unterbringung der Hochschule in der Skoda- und Reitergasse sollte durch einen Neubau beendet werden.

Nach drei Jahren zäher Verhandlungen wurde am 24. Juni 1894 das „Gesetz betreffend die Aufbringung der Mittel für den Bau einer Hochschule für Bodenkultur in Wien“ von Kaiser Franz Joseph I. unterzeichnet.

Die Standortwahl fiel schließlich auf die Türkenschanze in Ober-Döbling.

Damit begann in der Wiener Presselandschaft, vor allem in der Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung (WLZ), ein beispielloser „Abwehrkampf“ gegen diesen Standort. Der Tonfall war zuerst sachlich, wurde in weiterer Folge aber immer polemischer.

Vom Ende 1894 bis zu Beginn des Jahres 1896 wurde in der WLZ in Leitartikeln, Feuilletons und Glossen, insgesamt in 16

Beiträgen, gegen den Standort Türkenschanze geschrieben. Im Leitartikel der WLZ „Die k. k. Hochschule bei Wien“ vom 4. Mai 1895 wurde der Standort als der [...] *jener in Nordwesten von Wien gelegenen Bodenwelle* [...] bezeichnet.

Der Autor fühlte sich ein paar Zeilen später sogar bemüßigt, Friedrich Schiller zu parodieren:

[...] *Voll von lebendiger Kraft steigt in die Tramway der Jüngling, Doch in die Hochschule' hinaus kommt er gebrochen als Greis* [...]

Im Jänner 1896 waren versöhnlichere Worte zu lesen:

[...] *Wir konnten nun nichts Besseres thun, als das Kriegsbeil begraben* [...]

Ungefähr eineinhalb Monate vor der Eröffnung wurde in einem Beitrag die ablehnende Haltung gegen den Standort Türkenschanze zusammengefasst und darauf hingewiesen, dass die angekündigte Eröffnung der Hochschule durch Kaiser Franz Joseph I. nicht stattfinden werde.

Nummer 36. **Wiener** 45. Jahrgang.
Landwirthschaftliche Zeitung.
 Administration: Wien, I., Dornbachstraße 6.
 Inskripte Zeitung für die gesammte Landwirtschaft.
 Hr. 2958.
Wien, Samstag, den 4. Mai 1895.
 (Zehn Blätter und Sammler erhalten eine Nummer.)

Inhaltsübersicht.
 Die Standortwahl für die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. — Die neue Art der Schulverwaltung. — Schulverwaltung in England. — Schulverwaltung in Frankreich. — Schulverwaltung in Preußen. — Schulverwaltung in Bayern. — Schulverwaltung in Österreich. — Schulverwaltung in Italien. — Schulverwaltung in Spanien. — Schulverwaltung in Portugal. — Schulverwaltung in Griechenland. — Schulverwaltung in Russland. — Schulverwaltung in Amerika. — Schulverwaltung in Australien. — Schulverwaltung in Japan. — Schulverwaltung in China. — Schulverwaltung in Indien. — Schulverwaltung in Afrika. — Schulverwaltung in Ozeanien.

Die k. k. Hochschule für Bodenkultur bei Wien.
 Es hieße wirklich Gutes nach Wien tragen, wenn wir nur den Versuch wagen würden, die Gründe darzulegen, warum ein überirdischer Haub- und Pfeilwunder das ich beherrschte Interesse zeigt, wenn es irgend eine wichtige, die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien betreffende Frage betrifft. Dergleichen ist jedoch in der Bodenkultur, das ich beherrschte Interesse zeigt, wenn es irgend eine wichtige, die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien betreffende Frage betrifft. Dergleichen ist jedoch in der Bodenkultur, das ich beherrschte Interesse zeigt, wenn es irgend eine wichtige, die k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien betreffende Frage betrifft.

WLZ vom 4. Mai 1895

Blattes spricht den Wunsch aus, daß „bei einer ev. feierlichen Eröffnung der Hochschule die Festgäste auch das Straßennetz vor derselben besichtigen würden“. Dem gegenüber schreibt der derzeitige Rector der Hochschule, Hr. Hofrath Prof. Dr. Wilhelm Erner, in der amtlichen „Wiener Zeitung“ wie folgt: „Was die Commune Wien betrifft, so hat sie die ihr bekannt gegebenen Wünsche in entgegenkommendster Weise erfüllt und insbesondere eine treffliche Zufahrtsstraße sorgfältig und rechtzeitig hergestellt.“ Die Eröffnung der Hochschule durch Se. Majestät den Kaiser wird, wie verlautet, nicht stattfinden.

WLZ vom 28. Oktober 1896

ERICH VON TSCHERMAK-SEYSENEGG – GREGOR MENDEL

Erich von Tschermak-Seysenegg hatte eine besondere Beziehung zu Gregor Mendel. Er war nicht nur einer der drei Wiederentdecker der Mendelschen Vererbungsgesetze, mehrmals versuchte er vergeblich, die Errichtung eines Denkmals für Mendel in Wien zu initiieren. Bei den Bemühungen zur Umbenennung der Hochschulstraße in Gregor-Mendel-Straße war er hingegen erfolgreicher (1933).

Im Juli 1906 bildete sich in Brünn ein lokales Komitee, um Gregor Mendel ein würdiges Denkmal zu setzen. Im Herbst wurden Forscher auf dem Gebiet der Vererbungslehre aufgerufen, einem zu gründenden internationalen Denkmalkomitee beizutreten. Unter dem Präsidium Tschermaks entfaltete sich eine umfang-

reiche Werbetätigkeit. Der Entwurf des in Znaim geborenen akademischen Bildhauers Theodor Charlemont erhielt den Zuschlag. Am 2. Oktober 1910 wurde das Denkmal in Brünn unter Teilnahme zahlreicher Ehrengästen enthüllt. Tschermak würdigte in seiner Gedenkrede die Bedeutung Mendels für die Wissenschaft.

Im Rahmen der 7. Schlesischen Kulturwoche im Juli 1931 wurde in Neutitschein ein zweites Mendel-Denkmal enthüllt. Tschermak hielt diesmal einen Lichtbildervortrag über die Mendelschen Vererbungsgesetze.

Anlässlich einer Ausstellung zu Ehren des Vererbungsforschers im Jahre 1935 in Wien hatte sich wieder ein Komitee unter



Darstellung der Mendel-Gesetze mit Blumen am Linnéplatz

Vorsitz Tschermaks gebildet. Peter Paul Behrens hatte die künstlerische Beratung übernommen. Im Linné-Park vor der Hochschule für Bodenkultur sollte das Mendel-Denkmal errichtet werden. Die Schwierigkeiten, das Geld aufzubringen, waren aber zu groß, so scheiterte auch dieses Vorhaben.

Auf Anregung des Rektors der Hochschule für Bodenkultur in Wien, Adolf Staffe, begann Tschermak 1941 mit dem ersten Versuch einer Darstellung der Mendel-Gesetze mit Blumen (*Begonia semperflorens*) im Linné-Park.

Allerdings konnte Tschermak nicht über die gesamte rechteckige Rasenfläche

(13 x 26 m) in der Mitte des Parks verfügen. Er musste daher von der sonst üblichen Darstellungsweise des Mendel-Schemas Abstand nehmen.

Mit einem Kunstwerk am Friedrich-Engels-Platz ehrte die Stadt Wien im August 1954 Gregor Mendel. Blühende Blumen wurden auf einen von Mario Petrucci geschaffenen Dreikant-Obelisk gepflanzt. Als Ergänzung wurde 1957 eine Bronzetafel für Erich von Tschermak-Seysenegg angebracht.

Die Gregor Mendel Gesellschaft Wien wurde 1972 von Alfred Buchinger, einem Mitarbeiter Erich von Tschermak-Seyseneggs, als wissenschaftlicher Verein gegründet.

JOSEF FRANZ RIEDL – DIE MENDELGRUPPE

1942 ergriff Rektor Adolf Staffe die Initiative zur Errichtung eines Mendel-Denkmal. Es sollte im Linné-Park vor der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt werden.

Genauso wenig wie sich der 1917 verstorbene ehemalige Rektor Adolf von Guttenberg im Jahr 1940 gegen die Umbenennung der BOKU-Burschenschaft Sylvania in „Kameradschaft Adolf Ritter von Guttenberg“ wehren konnte, konnte Gregor Mendel gegen die Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten protestieren. Staffe hat ihn z. B. in einem Aktenvermerk als „wichtigsten Vorkämpfer des Rassegedankens“ titulierte.

Am 5. November 1942 unterbreitete Staffe Gauleiter Baldur von Schirach den Antrag zur Errichtung eines Mendel-Denkmal. Er untermauerte seinen Antrag, das Denkmal auf dem Gelände vor der Hochschule für Bodenkultur aufzustellen, mit der Feststellung, dass „mit Leopold Adametz und Erich von Tschermak-Seysenegg zwei hervorragende Forscher der Pflanzen- und Haustierzüchtung an einer der wichtigsten Pflegestätten der Vererbungs-forschung seit über vierzig Jahren wirken. Der Platz vor der Hochschule

würde einen würdigen Platz abgeben. Wien, wo Gregor Mendel seine naturwissenschaftliche Ausbildung erhielt, sollte ein Leuchtturm gegen den Osten sein.“

Im April 1943 sandte Staffe Bilder von Gregor Mendel an Josef Bock sowie an die Professoren Alfred Hofman, Adolf Wagner, Otto Hofner und Josef Riedl. Der Entwurf von Riedl wurde als geeignet empfunden, auch wenn sich Tschermak-Seysenegg zum Entwurf von Riedl ablehnend äußerte.

Josef Franz Riedl, geboren am 12. März 1884 in Wien, studierte ab Wintersemester 1902/03 an der Schule für Bildhauerei der Akademie der bildenden Künste in Wien bei den Professoren Johann Benk, Hans Bitterlich und Edmund Hellmer.

In seinen autobiografischen Aufzeichnungen führte Riedl an, dass er bereits 1942 einen Entwurf für ein Gregor-Mendel-Denkmal machte. Später (1944) gab Riedl an, dass er ein halbgroßes Modell beginne.

„Die drei Meter hohe Schablone für das Denkmal Gregor Mendel habe ich auch selbst in Pastell, besser gesagt, in Plak-



Schablone in Plakatkreide am Linné-Platz



Gips-Bozzetto (58 cm) mit Inschrift (Die Erkenntnis des Forschers / Gregor Mendel / Auf dem Gebiet der Vererbung / Verpflichtet / Den Menschen zur Selbstbesinnung)

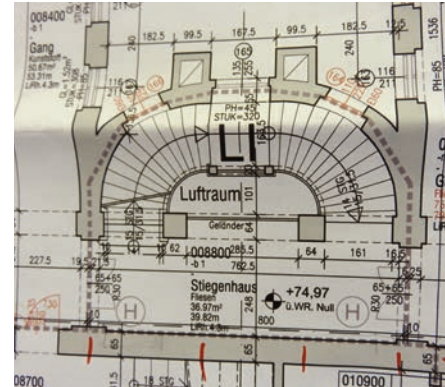
katkreide, ausgeführt. Soll gut gewesen sein. So sagte mir wenigstens der Maler Zerritsch. Diese wurde rückwärts mit Ziegellatten etc. versteift, im Vorpark der Hochschule für Bodenkultur aufgestellt. Die Kommission kam aber zu dem Schluß, daß eine Höhe von zweieinhalb Metern ausreichte. Da ich das Gerüst schon für eine Höhe von drei Metern gemacht hatte, wehrte ich mich. Aber es half mir nichts. Also: zweieinhalb Meter, Gerüst umbauen. – Schriftlicher Auftrag: GREGOR MENDEL.“

In den letzten Kriegsmonaten hatte Riedl große Schwierigkeiten mit der Materialbeschaffung. Unter Anstrengungen wurde der Gipsguss des Denkmals fertiggestellt. Das Denkmal wurde aber zu Kriegsende nicht mehr ausgeführt.

Riedl nahm mit zwei Plastiken an der „Ersten großen österreichischen Kunstausstellung 1947“ im Künstlerhaus teil – mit einer Klimt-Plastik aus Marmor und dem Entwurf des Denkmals für Gregor Mendel (Gips).

GREGOR-MENDEL-HAUS DER UMBAU





WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND QUELLEN (AUSWAHL)

Johann Gregor Mendel

Symposium Johann Gregor Mendel, His Time and Rediscovery, 1984, Wien: Berichte aus dem Symposium Johann Gregor Mendel, Seine Zeit und die Wiederentdeckung: Wien, 1.-3. Februar 1984 = Proceedings of the Symposium Johann Gregor Mendel, His Time and „Rediscovery“. – Brno: Museum Moraviae, 1986.

Johann Gregor Mendel: Naturwissenschaftler – Entdecker der Erbgesetze – Augustinerabt; Dokumentationsmaterial der von 24. September bis 5. November 1984 von der Österreichischen Nationalbibliothek in der Kataloghalle des Hauptlesesaals veranstalteten Ausstellung / Zusammenstellung d. Ausstellung u. erl. Texte: Wolfgang Duchkowitsch – Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1984.

Gregor Mendel, Versuche über Pflanzen-Hybriden/Gregor Mendel. – 2. Aufl., Nachdr. – [Brünn]: [Selbstverl.], 1976.

Josef Sajner, Johann Gregor Mendel: Leben und Werk; ein Bildbuch / Josef Sajner. Mit einem Beitrag im Anhang „Neuentdeckte Predigtsskizzen Gregor Mendels“ / von Adolar Zumkeller. – 2., verm. u. verb. Aufl. – Würzburg: Augustinus-Verlag, 1976.

Gregor Johann Mendel: 1822-1884; Texte und Quellen zu seinem Wirken und Leben; [Festgabe der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum Mendel Memorial Symposium 1865-1965 August 1965 in Brünn] / zusammengest. u. komm. v. Jaroslav Krízenecký. – Leipzig: Barth, 1965.

Iconographia Mendeliana: To the memory of Gregor Johann Mendel for the centenary of the publication of his discovery of the principles of heredity / [prep. by Vitezslav Orel]. – 1. ed. – Brno: Moravian Museum, 1965.

Alfred Buchinger, Verschiedene Zeichen der Erinnerung an Gregor Mendel. Gumpenstein: Bundesversuchsanstalt für alpenländische Landwirtschaft, 1961.

Werner Heinen, Der junge Genius: Johann Gregor Mendel; Ein biographischer Roman / Werner Heinen. – Essen: Fels-Verlag, 1941.

Hugo Iltis, Gregor Johann Mendel. Leben, Werk und Wirkung. – Berlin: J. Springer, 1924.
William Bateson, Mendel's principles of heredity. Cambridge: University Pr., 1909.

Studia Mendeliana: ad centesimum diem natalium Gregorii Mendelii a grata patria celebrandum / adjuvante Ministerio Pragensi edita. – Brunae: Typos, 1923.

Festschrift zur Erinnerung an die Feier des 50-jährigen Bestandes der deutschen Staats-Oberrealschule in Brünn. – Brünn: Carl Winiker, 1902.

Johann Gregor Mendel: Zur Aufstellung seiner Büste in der Walhalla bei Regensburg am 23. September 1983 anlässlich seines hundertsten Todestages am 6. Januar 1984 / [Red.: Rudolf Ohlbaum]. – München: Ackermann-Gemeinde, 1984.

Festschrift zum Andenken an Gregor Mendel / Paul Kammerer. – Brünn: Verl. des Naturforschenden Vereines, 1911.

Gregor-Mendel-Haus

Adolf Guttenberg, Der Bau der k. k. Hochschule für Bodenkultur. In: Reden gehalten bei der am 5. December 1896 erfolgten feierlichen Inauguration für das Studienjahr 1896/97 gewählten Rectors der k. k. Hochschule für Bodencultur Wilhelm Exner; der Bau der k. k. Hochschule für Bodencultur, Wien 1897, S. 43-58.

Manfried Welan (Hrsg.), Die Universität für Bodenkultur Wien, von der Gründung in die Zukunft 1872-1997, Wien 1997, S. 39-46.

Türkenschanze

Währing: ein Heimatbuch des 18. Wiener Gemeindebezirkes / hrsg. von d. Arbeitsgemeinschaft „Währinger Heimatkunde“. – Bd. [1]/2 (1923/24). 1923, Bd. 3. 1925. Wien: Selbstverl.
Christian Hlavac, Ein Blick auf 125 Jahre Türkenschanzpark. Wien: Bezirksmuseum Währing, 2013.

Manfried Welan, Das grüne Juwel: der Türkenschanzpark und seine Denkmäler / Manfried Welan, Peter Wiltsche. Perchtoldsdorf: plattform Verlag, 2016.

Erich Tschermak-Seysenegg

Erich Tschermak-Seysenegg, Leben und Wirken eines österreichischen Pflanzenzüchters: Beitrag zur Geschichte der Wiederentdeckung der Mendelschen Gesetze und ihre Anwendung für die Pflanzenzüchtung. – Berlin [u. a.]: Parey, 1958.

Gustav Wunderlich, Die Bedeutung Tschermaks für den österreichischen Getreidebau. Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 30, S. 478-483.

Hermann Hänsel, Die Bedeutung Tschermaks für Züchtungsforschung und praktische Pflanzenzüchtung. Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien 102, S. 13-17.

Ernst Feichtinger, Die Entwicklung und die praktische Tätigkeit der Lehrkanzel für Pflanzenzüchtung an der Hochschule für Bodenkultur in Wien und der Pflanzenzuchtstation in Groß-Enzersdorf. Zeitschrift für Pflanzenzüchtung 17, S. 1-7.
<http://plantbreeding.boku.ac.at> (10. Oktober 2016)

Josef Franz Riedl

Erste große Österreichische Kunstausstellung 1947: Malerei, Plastik, Graphik, Angewandte Kunst; Juni-September 1947, Wien, Künstlerhaus, 1947.

Rupert Riedl (Hrsg.), Leben und Schaffen des Bildhauers Josef Riedl. Eine Künstlerbiografie. Frankfurt/M.; Wien [u. a.]: Lang, 2005.

Erich Pummer, Der Bildhauer Josef Franz Riedl (1884-1965). Künstlermonographie, Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2005.

Festschriften der BOKU

Zur Gedenkfeier der Forst-Lehranstalt Maria-brunn 1813 und der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872, Wien 1912/13.

60 Jahre Hochschule für Bodenkultur, hrsg. v. Professorenkollegium der Hochschule für Bodenkultur, Wien 1933.

75 Jahre Hochschule für Bodenkultur. I. Bd.: Allgemeiner Teil, Wien 1947. II. Bd.: Die Bodenkultur in Forschung und Praxis, Wien 1948.

100 Jahre Hochschule für Bodenkultur in Wien 1872-1972. 1. Bd.: 100-Jahr Bericht, Wien 1972. 2. Bd.: 100-Jahr-Feier, Wien 1973.

Die Universität für Bodenkultur Wien: Von der Gründung in die Zukunft 1872-1997 / Manfried Welan (Hrsg.). Geleitw.: Franz Fischler. Beitr.: Paulus Ebner. Wien [u. a.], 1997.



Herzlichen Dank an Frau Rektorin Eva Blimlinger (Akademie der Bildenden Künste Wien) für die Übermittlung der Akten, die sorgfältige Durchsicht der Poster und wertvolle Anregungen.
Dank auch an Prof. Johann Vollmann (Abt. Pflanzenzüchtung/BOKU) für die Materialien zu Erich Tschermak-Seysenegg.

Impressum: Herausgeberin: Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) boku.ac.at. Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Peter Wiltsche. Konzeptionelle Umsetzung: Michaela Klement. Grafik: Patricio Handl. Druckerei: Berger&Söhne. Auflage: 1.000 Stück. Fotos von Martin Gerzabek, Ingeborg Sperl, Peter Wiltsche, BOKU Media



UNIVERSITÄT DER BODENKULTUR